

200. Ein Besuch in der Gerresheimer Glashütte.

Friedrich Bräcker.

Wir benutzen die Eisenbahn, die von Düsseldorf nach Elberfeld fährt, und steigen an der ersten Station Gerresheim aus. Vom Bahnhof haben wir nur wenige Schritte bis zur Glashütte. Sieh, da taucht schon das rauchgeschwärzte Fabrikgebäude vor unsern Augen auf. Eine große Tafel in der Nähe des Eingangs besagt, daß die Besichtigung des Betriebes nicht gestattet ist. Das braucht uns aber nicht abzuschrecken, denn wir haben für heute ein „Türlein, öffne dich!“ in der Gestalt eines ehrlich erworbenen Erlaubnis-scheines in der Hand. Der Türhüter führt uns in das Arbeitszimmer des Direktors, unter dessen sachkundiger Führung wir die Besichtigung beginnen.

„Das Glas“, so belehrt uns der Direktor, „wird zur Hauptsache aus Kalkstein, Rieselerde und Ton hergestellt. Diesen Stoffen wird in einem genau bestimmten Verhältnis Glaubersalz und Pottasche zugesetzt. Zur Färbung des Glases verwendet man eisenhaltige Vulkansteine oder Braunsteine, je nachdem man grüne oder braune Flaschen herstellen will.“

Ein gewaltiges Getöse dringt in unser Ohr. Wir sind bei den Steinbrechern angelangt. Leichter, als du eine Nuß knackst, zerbrehen die unermüdblichen und unerfättlichen Zermalmungsmaschinen die schwersten Kalksteinblöcke. Die zerbrochenen Stücke werden in Mühlen zu Staub gemahlen und dann den Lagerplätzen zugeführt. In der Mengstube wird das Kalksteinpulver mit Sand und Glaubersalz vermischt und durch Elevatoren in die Höhe geschafft. Mittels einer elektrischen Hochbahn wird nun das Material zu den Schmelzöfen gebracht, und zwar täglich 20 Doppelwagen oder 200 000 kg.

„Jetzt sollen Sie sehen, wie eine Flasche entsteht,“ sagt der Direktor, und wir folgen ihm zu einem der mächtigen Glasöfen. Er ist aus feuerfesten Tonquadern errichtet. Das Innere des Ofens ist eine große Wanne, in der das Gemenge durch brennendes Gas auf die höchste Weißglut erhitzt wird. Auf einen Wink des Direktors wird eine Tür des Ofens geöffnet. Wir sehen ein weißglühendes, flutendes Meer. Unser Auge wird geblendet von dem grellen Licht und der Glut, die aus dem Ofen dringt. Ein Arbeiter reicht uns ein blaugefärbtes Glas. Durch dieses blicken wir ohne Gefahr in die Glut. Um die Tätigkeit der Glasbläser näher zu betrachten, wandern wir zur andern Seite des Ofens. Dort stehen die Glasbläser auf einer Bühne, die mit einer Brüstung umgeben ist. Zur Seite eines jeden steht ein Tisch. Darauf liegen die Werkzeuge.